Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 158 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2.25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,42 | Halver, Montag, den 9. Juli | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | 1917

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

6. Juli. Gelungener Einbruch württembergischer Stoßtrupps in französische Gräben nördlich der Aisne. — An der Ostfront streckenweise lebhafte Feuertätigkeit. Rumänische Infanterie, die sich am Casinu-Tal zum Angriff vorbereitete, durch Vernichtungsfeuer zerstreut.

Nervenprobe.

[Am Wochenschluß.]

Wir sind am Wendepunkt des Jahres angelangt, und bald wird das dritte Kriegsjahr seinen Kreislauf vollendet haben. Wer da glaubte, daß wir von hier aus langsam, aber sicher nach den erhebenden und nach den schreckensvollen Erlebnissen dieses Krieges in die seligen Friedensgefilde einlenken würden, der sieht sich noch einmal bitter enttäuscht. Der Feind gibt sein Spiel noch immer nicht verloren. Im Westen hat er zwar, an der Somme und in der Champagne mit blutigen Köpfen heimgeschickt, das Schwert ermattet zur Erde gleiten lassen, aber die Vorhut der Amerikaner hat in diesen Tagen französischen Boden betreten, und so wenig es ihrer auch sind, die Tatsache allein genügt schon den überaus geschickten Arrangeuren von Fest- und Trauerspielen an der Seine, um den gesunkenen Mut ihres Volkes mit begeisternden Ausblicken auf eine nahe Zukunft wieder aufzurichten. Bis hier greifbare Geschehnisse herangewachsen, sollen die Soldaten der russischen Revolution für angemessene Unterhaltung Sorge tragen. Und wirklich: Diktator Kerenski hat sich nicht vergebens bitten lassen. Zum 1. Juli hat er den Befehl zur Wiederaufnahme der Offensive gegeben, und General Brussilow hat nicht einen Augenblick gezögert, sich als Massenschlächter seines Volkes aufs neue zu bewähren. Unter der Führung britischer und französischer Offiziere ließ er seine Divisionen in Ostgalizien gegen die Armee des Generaloberſten von Boroëwitz anstürmen, und ganz wie in vergangenen Zeiten, da der Zar aller Reußen noch den Oberbefehl über Kosaken und Sibiriaken, über Tscherkessen und Turkmenen führte, war im Rücken der zum Angriff vorgetriebenen Divisionen in der väterlichsten Weise dafür gesorgt, daß Kavallerie und Artillerie dem Kampfesmut der eigenen Landeskinder den gehörigen Nachdruck verlieh. Viel hat es ihnen nicht genutzt: ein zerschossenes Dorf haben sie besetzen und die Trümmer einer ungarischen, bis zum Tode getreuen Division haben sie gefangennehmen können. Aber die Ostfront steht, wie sie gestanden hat, die Reserven sind zur Stelle, und wo die Russen den Versuch wiederholen sollten, durch unsere Linien durchzubrechen, sie werden uns überall gerüstet finden. Der Siegesrausch, den sie in Petersburg, namentlich vorspiegeln, um die Massen in Kampfesstimmung zu versetzen, er wird sehr bald wieder verflogen sein — und was nachher kommt, wird nicht so leicht wie das erste Mal durch schöne Versprechungen, durch flammende Aufrufe, durch drohende Hinweise auf den Zwang der Bündnisverträge zu überwinden sein. Indessen, einstweilen ist für ein kleines Zwischenspiel gesorgt; mehr können die Entente-Gläubigen wirklich nicht verlangen.

Wir dürfen ihrem verzweifelten Spiel mit voller Ruhe zusehen. Nicht, weil wir etwa gegen launenhafte Unfreundlichkeiten der Kriegsgöttin ganz und gar gefeit wären — so vermessen waren wir niemals und dürfen wir niemals sein. Aber die Nerven unserer militärischen Führung haben bisher noch niemals versagt, und wir haben, worüber man jetzt ja ganz offen sprechen kann, schon schlimmere Gefahrzeiten durchgemacht als sie uns in diesem Jahre noch bereitet werden können. Nein, unser Hindenburg ist die zielbewußte Ruhe, die gelassene Besonnenheit in Person, und er versteht es wie keiner außer und neben ihm, den gewaltigen Organismus, der seiner Meisterhand anvertraut ist, mit Geist von seinem Geiste, mit dem Hauch seiner Seele zu erfüllen. Er ist, kaum daß die ersten Anzeichen der neuen russischen Offensive sich bemerkbar machten, mit seinem getreuen Generalquartiermeister nach Wien geeilt. Dort wird er alles Nötige veranlaßt haben. Wenige Tage später hat Kaiser Wilhelm seinem hohen Verbündeten auf Habsburgs Kaiserthron die Hand gedrückt, eine neue Bekräftigung des unzerreißbaren Bündnisses, das immer noch gar vielen Leuten ein Dorn im Auge ist. Könnten sie ihm von innen her, durch Aufputschung widerwilliger oder widerstrebender Elemente im bunten Völkerkranze der Donaumonarchie erfolgreich beikommen, sie würden es sich gewiß weder Mühe noch Kosten verdrießen lassen; und wenn die Tschechen gegen die Deutschen, die Ruthenen gegen die Polen, die Slowaken gegen die Ungarn aufbegehren, so glaubt man in London nur ein klein wenig noch nachhelfen zu müssen, um endlich am Ziele anzugelangen. Aber Kaiser Karl ist anderer Meinung. Er will es lieber mit den Mitteln gütiger Gnade versuchen, die ungeberdigen Geister auf den Boden des gemeinsamen Vaterlandes zurückzuführen. Ein Experiment ohne Zweifel, vielleicht sogar ein nicht ungefährliches Experiment. Allein er denkt nicht daran, inmitten der nationalen Schwierigkeiten, die ihn umdrängen, die Nerven zu verlieren, und so lange eine ruhige Hand das Staatsruder führt, brauchen wir um Österreichs Schicksale nicht besorgt zu sein.

Bleibt nur zu wünschen, daß auch alles, was im Gefolge unserer militärischen und politischen Führer marschiert, die Nervenprobe der nächsten Wochen und Monate gut bestehen möge. Im deutschen Reichstage, der wieder einmal zu kurzem Tun versammelt ist, siedet und brodelt es ganz gewaltig, und im Volk draußen, das bisher mit bewunderungswürdigem Opfermute allen Anforderungen der harten Kriegszeit standgehalten hat, sehnt man sich, unter den Nachwirkungen dieser knapp geratenen Frühlingsmonate nach reichlicherer Versorgung. Eine letzte Anspannung seiner Kräfte wird ihm trotzdem nicht erspart werden können. Wir werden auch sie mit heroischer Zusammenraffung unseres gesamten Volkstums überstehen — bis die U-Boote ihr Werk vollendet haben. Im Aufblick zu dem unerschütterlichen Siegesbewußtsein unserer obersten Heeresleitung werden wir tun, was unseres Amtes ist: vertrauensvoll ausharren, bis der Feind am Boden liegt!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Im Verfassungsausschuß des Reichstags gab Ministerialdirektor Lewald die Erklärung ab, daß das **volle Recht des Reichstags, Stellung zur Osterbotschaft zu nehmen**, unzweifelhaft sei. Auch das empfindlichste föderative Gewissen könne daran keinen Anstoß nehmen. In der Frage des gleichen Wahlrechts behalte sich die Osterbotschaft die volle Entschließungsfreiheit vor. Die Konservativen und die deutsche Fraktion hatten in einer Erklärung an den Reichskanzler betont, daß die Änderungen des Wahlrechts ausschließlich Sache der Einzelstaaten seien. Ein sozialdemokratischer Antrag forderte, daß in allen Bundesstaaten das Reichstagswahlrecht einzuführen sei. Die Abstimmungen über die vorliegenden Anträge sollen erst am Sonnabend stattfinden.

+ Auf Grund einer Einladung, die von den Organisationen der deutschen Zeitungsverleger und Journalisten an den neu gegründeten Verein Osmanische Presse in Konstantinopel ergangen war, werden eine Anzahl **hervorragender türkischer Pressevertreter** in der nächsten Woche als außerordentlich willkommene Gäste der deutschen Presse in Berlin erscheinen. Die türkischen Herren werden auch Leipzig, München, Frankfurt a. M., und Köln besuchen. Die Ankunft in Berlin wird am 12. Juli erfolgen, die Rückreise am 25. Juli angetreten werden.

Österreich-Ungarn.

× Aus Wien wird gemeldet, daß **das deutsche Kaiserpaar** bei seinem Eintreffen in Laxenburg von der Bevölkerung mit hellem Jubel empfangen wurde. Kaiser Karl und Kaiserin Zita geleiteten ihre Gäste zum Schloß. Dann nahm das deutsche Kaiserpaar im Alten Schloß Wohnung. Kaiser Wilhelm empfing u. a. den Minister des Äußern, Grafen Czernin, den österreichischen Ministerpräsidenten Dr. Ritter v. Seidler, den ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Esterhazy, den Vizepräsidenten des Herrenhauses Max Egon Fürst zu Fürstenberg und den Grafen Johann Wiltschek sen. Dann holte Kaiser Karl seinen Gast zu einer Fahrt ins Armeeoberkommando ab, wo beide eine Stunde verweilten. Daran schloß sich ein Frühstück. Um ½5 Uhr folgte ein Familientee im Freien, um ½6 Uhr im Laxenburger Park eine Spazierfahrt, um 8 Uhr Hoftafel. Um ¾10 Uhr fand die Abreise vom Laxenburger Bahnhof statt.

× Bei einer Aussprache über die Verfassungsreform im Ausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses brachte Abg. Stransky **jungtschechische Forderungen** zum Ausdruck. Er sprach von den unerfüllten, jahrhundertealten Idealen der tschechischen Nation und erklärte, wenn man wisse, daß eine Nation, in diesem Falle die deutsche, eine bessere Stellung innehabe und diese bessere Stellung nicht aufgeben werde, lasse sich ein Einvernehmen auf diesem Wege nicht erwarten. Daher sei es jetzt nicht angezeigt, über diese Dinge zu sprechen, und es sei besser, die Friedenskonferenz abzuwarten. Professor Dr. Redlich trat Dr. Stransky in entschiedener Weise entgegen und erklärte, daß jeder Österreicher diesen Gedankengang ablehnen müsse. Gerade Österreich habe im Krieg gezeigt, daß es beisammen bleiben wolle.

Dänemark.

× Die Ententepresse hat in allen Tonarten über den

Ingeborg.

Roman von Fr. Lehne

18 (Nachdruckverboten.)

Und nach der schrecklichen Gewißheit von seinem Tode, welche erschütternden Töne sie da für den Schmerz fand, der ihre Seele zerriß, sie in ihren Tiefen aufwühlte! Die Klage an Leanders Leiche hatte man wohl noch nie so ergreifend gehört! Sie verstand es, die Zuschauer zu packen, in ihren Bann zu ziehen, daß sie atemlos dasaßen und ihr lauschten.

Das hatte er doch nicht in dem schüchternen, zaghaften Mädchen gesucht, als welches er sie hatte kennen gelernt. Und jetzt begriff er auch ganz, daß sie sich unmöglich glücklich in dem nüchternen Berufe einer Lehrerin hätte fühlen können.

Nach diesem Theaterabend war er ihrem Zauber verfallen; er konnte den Gedanken an sie nicht mehr los werden; ihr schönes Gesicht gaukelte Tag und Nacht vor seinen Augen; nie hatte er ein wonnigeres Weib gesehen, und das Verlangen wurde immer lebhafter in ihm, die Bekanntschaft mit ihr zu erneuern.

Auf dem nächsten Empfangsabend bei der Baronin Franzius fehlte er nicht. Uebrigens konnte er auch dem Hause der Dame nicht länger fern bleiben, wenn er sie nicht ernstlich kränken wollte, sie, die einst eine sehr gute Freundin seiner Mutter war, aber durch tiefgehende Meinungsverschiedenheiten dem Hause Steineck seit langem entfremdet wurde.

Und in ihm lebte die Hoffnung und der Wunsch, die schöne Künstlerin dort vielleicht zu treffen!

Als er die geschmackvollen Räume der Villa Franzius betrat, traf er dort viele Bekannte unter ihm ganz Fremden an. Man hielt sich gern bei der geistvollen, im guten Sinne durchaus modernen Frau auf, die die verschiedensten Elemente aus den verschiedensten Gesellschaftskreisen um sich versammelte. Dort traf man hochtönende Namen der Aristokratie neben denen von Künstlern und Gelehrten. Niemals hatten die Gäste im Gefühl der Langeweile oder der Leere. Jeder wurde mit gleicher Freundlichkeit aufgenommen und seiner Veranlagung entsprechend behandelt.

Klarissa von Franzius verstand, mit den Fröhlichen fröhlich zu sein und mit den Trauernden zu weinen und sie gleichzeitig zu trösten und in jedem das Gefühl zu erwecken, ein besonders Bevorzugter zu sein.

„Sieht man Sie endlich auch einmal wieder, lieber Steineck? Ich freue mich aufrichtig, daß Sie mich doch noch nicht vergessen haben, wie ich schon befürchtete."

Mit freundlichem Vorwurf empfing die Hausfrau den jungen Offizier und reichte ihm liebenswürdig die volle, wohlgepflegte Hand, die er an seine Lippen zog.

„Verzeihen Sie gütigst, Frau Baronin, ich fühle mich schuldbewußt. Doch tut es mir wohl, zu hören, daß Sie mich vermißt haben! Ich werde gut machen!"

„Nun ja, man kennt Euch jungen Leute! Ich will aber durchaus keinen Zwang ausüben! Aber gerade Sie, lieber Steineck, sehe ich so gern bei mir. Sie wissen ja, wie ich die Jugend liebe! Uebrigens, haben Sie gute Nachrichten von zu Hause? Ja? Nun, es freut mich, das zu hören! Es tut mir ja außerordentlich leid, daß ich mit Ihrer Mutter so ganz außer Beziehung gekommen bin — an mir lag aber die Schuld nicht!"

„Das weiß ich recht gut. Meine Mutter ist — Gott sei es geklagt — in den letzten Jahren sehr, wie soll ich sagen, mir fällt momentan nicht das Richtige ein — abgeschlossen geworden."

„Ja, sie ist sehr exklusiv, und ich weiß, daß sie mich nicht begreift, es mir sogar verdenkt, wie ich seit dem Tode meines Gatten mein Leben eingerichtet habe! — Soll ich ewig in Sack und Asche trauern? Warum sollte ich nicht auch Fühlung mit den Kreisen suchen, die mir durch Geburt fernstehen? Ich bitte Sie, solchen Standesvorurteilen zu huldigen, ist einseitig! Die Freundschaft mit Ihrer Mutter war mir sehr wert, lieber Dietz, aber meine ganze Lebensanschauung konnte ich ich ihr doch nicht opfern."

Die Dame war etwas erregt, in ihrer Stimme zitterte es wie Tränen.

Bestätigend nickte Dietrich. „Auch für meinen Vater und für mich sind Mutters Ansichten manchmal unbequem; na, man gibt eben nach. Ich glaube, sie steht etwas unter dem Einfluß von Tante Plettenbach."

„Trotzdem sie eine so selbständige Natur ist? Ich begreife es nicht. Gräfin Plettenbach ist mir gar nicht gut gesinnt aus Gründen, die weit, weit zurückliegen! Wie gesagt, lieber Dietz, deshalb freue ich mich doppelt, daß Sie mir nicht untreu geworden sind."

Er neigte sich über ihre Hand. „Es war kein böser Wille, lediglich Nachlässigkeit! Ich klage mich dessen an und gelobe Besserung. Tante Plettenbach hat über mich keinen Einfluß, im Gegenteil."

Sie saßen beide in einer gemütlichen Plauderecke, von wo er die Räume gut übersehen konnte.

„Nun möchte ich Sie ein wenig über meine Gäste orientieren! Sehen Sie dort den Herrn, der sich eben am Büfett gütlich tut? Das ist Horstenbeck, unser Heldenbariton, der Holländer, Wotan, Don Juan — und die reizende blonde Dame neben ihm, um die sich einige Kameraden von Ihnen bemühen, ist seine Frau. Sie staunen? Ja, Sie werden mehr Theaterleute bei mir antreffen! Das Schönste wird noch kommen! Dort, der Herr mit dem dunklen Vollbart und dem Kneifer ist der Verfasser von „Olly Sörensen". Er spricht eben mit Doktor Rühl, dem bekannten Chirurgen, dem ich selbst viel verdanke, oder alles, wenn das Leben so hoch gewertet werden soll! Sehen Sie, und das sind in den Augen Ihrer Mutter keine erstklassigen Leute! Und mir ist der Verkehr mit ihnen Bedürfnis! Sie glauben nicht, welche Fülle von Anregungen von ihnen ausgeht! Natürlich sichte ich sehr sorgfältig; zweifelhafte Elemente haben keinen Zutritt."

Mit Interesse und Vergnügen gleichzeitig lauschte Steineck den Ausführungen der geistvollen Frau, deren jugendliche Frische und Elastizität er bewunderte, trotz ihrer achtundvierzig Jahre! Ihr Haar war vollständig weiß, die Gesichtsfarbe frisch und gesund und die Augen sehr schön und klug, von einem leuchtenden Dunkelbraun. Die Bewegungen ihrer etwas vollen Gestalt waren rasch und lebhaft und die Sprechweise klar und bestimmt.

Fortsetzung folgt.

Themse ausgiebig mit Bomben beworfen. Brand- und Sprengwirkung wurde festgestellt. Eins der zur Abwehr aufgestiegenen englischen Flugzeuge ist über London abgeschossen worden. Auch auf Margate, an der Ostküste Englands, wurden Bomben abgeworfen.

Unsere Flugzeuge sind sämtlich zurückgekehrt bis auf ein auf See notgelandetes, das von unseren Seestreitkräften nicht mehr geborgen werden konnte.

In Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer an der Front haben die Gegner gestern 9 Flugzeuge eingebüßt. Eins davon ist durch Leutnant Wolff abgeschossen worden, der damit seinen 33. Luftsieg errang.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generaloberſten v. Boehm-Ermolli.

Auf dem Kampffelde zwischen Strypa und Zlota-Lipa haben die Russen ihre Angriffe nach den nutzlosen Opfern der Vortage nicht erneuern können.

Heute morgen brach ein Angriff ohne Feuervorbereitung bei Zborow verlustreich zusammen. Bei Stanislau ist gestern und heute früh gekämpft worden. Oesterreichisch-ungarische Regimenter wiesen dort in Nahkämpfen mehrere russische Divisionen ab, deren Sturmwellen durch unser Vernichtungsfeuer gelichtet bis an die Stellungen vorgedrungen waren. Auch bei Huta und im oberen Tal der Bystrzyza-Solotwinska wurde ein Angriff der Russen abgeschlagen.

Bei den übrigen Armeen der Ostfront hielt sich die Gefechtstätigkeit in mäßigen Grenzen.

An der

Macedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Oesterreichisch-Ungarischer Bericht.

WTB **Wien,** 8. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In den Karpathen nur mäßiges feindliches Artilleriefeuer und geringe Aufklärungstätigkeit. Bei Stanislau wiederholte der Feind seine Angriffe gestern und heute früh mit großer Zähigkeit. Nach mißlungenem schweren Vorstoß setzte er gegen 1 Uhr nachmittags stark überlegene Kräfte zum entscheidenden Stoß gegen unsere Stellungen beiderseits der Straße Stanislau—Koluß ein. Alle Angriffe zerschellten an der tapferen Haltung und dem vortrefflichen Zusammenwirken aller Waffen unserer Miskolczer-Division. Der an wenigen Stellen in die vordersten Gräben eingedrungene Feind wurde durch sofortigen Gegenangriff geworfen. Ein weiterer Angriff in den Abendstunden wurde schon durch unser Artilleriefeuer niedergehalten. Auch blieb ein heute früh ohne Vorbereitungsfeuer unternommener Vorstoß ergebnislos. Im Tale der Bystritza-Solotwinska bei Huta setzte der Feind ebenfalls stärkere Kräfte zum Angriff an. Das bewährte schlesische Infanterie-Regiment Kaiser und König Franz Josef behauptete hier im zähem Kampfe alle seine Stellungen. In dem Hauptangriffsraume der Vortage fanden, ausgenommen einem erfolglosen feindlichen Vorstoß südwestlich Zborow, keine Kampfhandlungen statt.

Italienscher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschallleutnant

*

Ein französisches Unterseeboot torpediert.

Wie der Chef des Admiralstabes der deutschen Marine mitteilt, hat eines unserer Unterseeboote im Mittelmeer, Kommandant Oberleutnant zur See v. Heimburg, am 19. Juni an der Küste von Tunis ein im Geleit eines Zerstörers fahrendes großes französisches Unterseeboot durch Torpedoschuß vernichtet. — Oberleutnant zur See v. Heimburg hat damit sein drittes feindliches Unterseeboot versenkt.

*

Der erfolgreiche Luftangriff auf Harwich.

Ein Hauptschlupfwinkel der „großen Flotte."

Die deutschen Luftstreitkräfte haben den Quellen englischer Kraft einen neuen schweren Schlag zugefügt. Der Angriff galt diesmal einem der Hauptstützpunkte und Schlupfwinkel der englischen „großen Flotte". Am 4. Juli, vormittags 8 Uhr, erschienen deutsche Flugzeuggeschwader über Harwich und belegten Festung und Kriegshafen ausgiebig mit Brand- und Sprengbomben.

Die Großflugzeuge erzielten **in den Arsenalen, Barackenlagern, Docks und Werften, auf einem Flugplatz und auf mehreren Kriegsschiffen zahlreiche Volltreffer.** Die klare Sicht gestattete eine deutliche Beobachtung der Einschläge. In den Docks entstand ein großer Brand, der während des Rückflugs über See noch lange zu erkennen war. Der dem Gegner zugefügte militärische Schaden ist bedeutend.

Der Nachrichtendienst des Feindes hatte diesmal besser gearbeitet. Schon vor der Themsemündung empfing die Flugzeuggeschwader starkes Abwehrfeuer der vor der Ostküste liegenden britischen Seestreitkräfte. Der Gegner folgte mit Feuer während des ganzen weiteren Fluges. Besonders starke Gegenwirkung setzte über Harwich ein. Über der Festung kam es mit den zur Abwehr gestarteten feindlichen Fliegern zu

zahlreichen Luftkämpfen.

Diese verliefen ergebnislos für den Gegner. Der Rückmarsch führte in gerader Strecke 150 Kilometer über See. In der Gegend von Zeebrügge erwarteten neue feindliche Kampfflieger von der Station Dünkirchen die Bombengeschwader. Aber auch die mit ihnen entspinnenden Einzelkämpfe brachten dem Gegner keinen Erfolg. Die deutschen Flugzeuge sind, wie schon der Heeresbericht meldete, vollzählig in ihren Heimathäfen gelandet.

Deutsche Fliegerangriffe an der Westfront.

Unsere Flieger haben im Westen wieder eine sehr rege Tätigkeit entfaltet. So wurden englische Munitionslager bei Aire mit 3600 Kilogramm Bomben belegt. Vier große Explosionen und ein viele Stunden währender Brand waren die Folge. Die Bahnhöfe Cerny und Tergnier sowie französische Truppenlager im Aisne-Tal, feindliche Mehllager bei Craonne und die Industrieanlagen von Pompey im Nancybecken wurden erfolgreich angegriffen. Die Angriffe haben den für die französische Kriegsrüstung überaus wichtigen Eisen- und Hüttenanlagen bedeutenden Schaden zugefügt. Sämtliche Flugzeuge kehrten trotz aller Abwehrmaßregeln wohlbehalten zurück.

*

Amerikas militärische Hilfe wertlos.

Rücktritt des italienischen Marineministers.

Der Marineminister Triangi ist zurückgetreten. Der Grund seines Rücktritts ist die in der Geheimsitzung der Kammer von ihm gemachte und in der öffentlichen Sitzung von Turati wiederholte Bemerkung, daß die militärische Hilfe Amerikas praktisch wertlos sei.

Die italienischen Interventisten werden durch ihre gewaltsame Vogelstrauß-Politik die Wahrheit über Amerikas Hilfe dem Volke doch nicht auf die Dauer vorenthalten können. Denn auch neutrale Sachverständige zweifeln entschieden daran, daß die militärische Kraft Amerikas im Weltkriege von irgendwie ausschlaggebender Bedeutung werden könnte. Das „Berner Tagblatt" führt den Beweis, daß Amerika

nicht vor Jahresfrist 500 000 Mann

schlagfertig aufgestellt haben kann. Zum Transport dieser 500 000 Mann mit Kolonnen gehörten jedoch 5½ Millionen Tonnen, welche die Entente bei der gegenwärtigen Wirkung der U-Boote nicht auftreiben kann. Das Blatt schreibt wörtlich: „England wird sich fragen müssen, ob es am Tage des Friedens mit einer stark dezimierten Handelsflotte in Konkurrenz treten will. Die Frage wird entschieden sein, bevor das amerikanische Heer auf der Bildfläche erscheinen kann. Es ist sonderbar, daß statt der einfachen Berechnung phantastische Erwartungen aufgestellt werden, daß man sich nicht scheut, für das offenkundige Phantom neue Riesenopfer von Menschen und Wirtschaftsgütern bringen zu wollen. Trotz der großen moralischen und aufpeitschenden Wirkung, die das Eintreten Amerikas in den Krieg hervorgerufen hat, ist noch kein Kriegsjahr auf weniger solide Voraussetzungen gegründet worden, wie das vierte Jahr, das nach Englands und Frankreichs Wunsch im Zeichen Amerikas stehen soll."

Das amerikanische Bataillon.

Die französischen Blätter allerdings stoßen fast alle noch immer in die Jubeldrommete. Der „Temps" vom 5. Juli meldet triumphierend: „Heute geht ein amerikanisches Bataillon an die Front ab." Das Blatt scheint anscheinend gar nicht zu wissen, wie lächerlich es sich mit dem einen Bataillon macht. Aber bei einzelnen Zeitungen ringt sich doch der gesunde Menschenverstand durch. Die „L'Heure" macht darauf aufmerksam, daß die Deutschen hoffen, durch den U-Bootkrieg die Entente auf die Knie zu zwingen, ehe die ersehnte amerikanische Hilfe kommt, und das „Journal du Peuple" geißelt die französische Einbildungskraft, die aus der Ankunft eines amerikanischen Truppenkontingents gleich wieder ähnliche Kartenhäuser baue wie im Vorjahre bei Brussilows Offensive. Es könne sehr lange dauern, bis die amerikanische Armee kommen könne, der Transport einer Million Mann sei ungeheuer langwierig und schwierig. In einigen Wochen etwa beginne der Winterfeldzug. Man täte gut, sich keinen allzu großen Hoffnungen auf die amerikanische Hilfe hinzugeben.

*

Für Wilson verblutet.

Neun russische Divisionen Opfer der Offensive.

Der Arbeiter- und Soldatenrat in Tornea erhielt die folgende Drahtnachricht:

Die Offensive in Ostgalizien hat den Russen nicht weniger als volle neun Divisionen gekostet.

Und wer hat sie in den Tod getrieben? Der Friedensprediger Wilson. Denn, wie die „Pravda", das Organ Lenins, berichtet, hat Wilsons Vertrauter, Senator Root, in einem Generalrat im russischen Hauptquartier gedroht, Rußland nicht einen der versprochenen Dollars zu bewilligen, wenn das russische Heer am 1. Juli nicht losschlüge. An dem Generalrat nahmen auch der unvermeidliche englische Botschafter Buchanan und der englische General Scott teil. Den Vermittler zwischen Wilson und dem russischen Generalissimus Brussilow spielt Tereschtschenko. Nun klingt wieder Geld im russischen Kasten und die Muschiks fallen regimenterweise für Frieden, Freiheit und Demokratie.

Lokales und Provinzieles.

Kierspe-Bhf., den 9. Juli

9. Juli. 1386 Sieg der Schweizer über Herzog Leopold von Österreich bei Sempach: Opfertod Winkelrieds. — 1440 Holländischer Maler Jan van Eyck gest. — 1677 Dichter Johann Scheffler (Angelus Silesius) gest. — 1807 Friede zu Tilsit zwischen Frankreich und Preußen. — 1816 Erklärung der Unabhängigkeit Argentiniens. — 1826 Schillers Gattin Charlotte, geb. v. Lengefeld, gest. — 1843 Schriftstellerin Karoline Pichler gest. — **1857 Großherzog Friedrich II. von Baden geb.**

□ **Ausweise für Frauen auf Reisen.** Alleinreisende Frauen kommen während der Eisenbahnfahrt häufig dadurch in Ungelegenheiten, daß sie keinen genügenden Ausweis über ihre Person mit sich führen. Die Reisenden werden jetzt durch den militärischen Überwachungsdienst strenger kontrolliert und zwar aus triftigen Gründen gerade auch die Frauen. Es ist deshalb allen reisenden Frauen, auch wenn sie in Begleitung männlicher Angehöriger sind, dringend zu empfehlen, nur mit einem ausreichenden Ausweis die Fahrt anzutreten. Das beste ist der mit Photographie versehene polizeiliche Ausweis, den das zuständige Polizeibureau kostenlos ausstellt. Man fordere diesen Ausweis aber nicht erst in letzter Stunde, sondern geraume Zeit vor der Reise!

□ **Die ärztliche Behandlung der Rentenempfänger.** Rentenempfänger aus dem jetzigen Kriege suchen bei eintretender Verschlimmerung ihres Rentenleidens häufig Privatärzte oder Privat-Krankenanstalten auf, anstatt eine Aufnahme in ein Militär-Lazarett bei dem zuständigen Bezirksfeldwebel zu beantragen. Sie gehen dabei von der Annahme aus, daß die Heeresverwaltung auch zur Erstattung der ihnen durch Privatbehandlung entstandenen Kosten verpflichtet sei. Diese Annahme trifft aber nicht zu. Zur Vermeidung von Mehrkosten für die betreffenden Rentenempfänger würde es sich empfehlen, daß auch Privatärzte und die Leiter von Privat-Krankenanstalten usw. vor der Behandlung oder Aufnahme die Kranken auf den oben erwähnten Weg zur Erlangung der Militär-Lazarettbehandlung aufmerksam machen.

—* Die Hochflut der Kriegswirtschaftsverordnungen. In der deutschen Juristenzeitung weist Gerichtsassessor Menno, der Vorsitzende der Preisprüfungsstelle Mülheim an der Ruhr nach, daß die Zahl der Verordnungen auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung und zur Regelung des Verkehrs mit Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs nach Ausscheidung der außer Geltung gesetzten Verordnungen gegenwärtig auf 892 beläuft. Zu bemerken ist, daß es sich hierbei nur um Reichsgesetze, Bundesratsverordnungen und im Reichsgesetzblatte sowie den preußischen Ministerialblättern veröffentlichte Bekanntmachungen handelt, die Unmasse der Landes-, Kreis-, Bezirks-, und städtischen Verordnungen mithin also nicht berücksichtigt sind.

\+ **Aus dem Vollmetal,** 8. Juli. Wenn einer glaubt, Deutschland wäre durch die vielen Einberufungen menschenleer geworden, so wäre er heute und gestern abend eines andern belehrt worden; allerdings waren es meistens Frauen und Kinder, und hin und wieder als Beschützer eine Mannsperson, die in die Sauerländische Berge strömten, um die köstlichen Waldbeeren einzuheimsen. Trotz der vielen eingelegten Extra-Züge konnte die Eisenbahn dem allzustarken Verkehr nicht genügen. Von Hagen sind über 25000 Karten verkauft worden, hauptsächlich an sämtlichen Stationen des Vollmetales; für die oberen Hauptstellen wie Meinerzhagen, Kierspe, Vollme u. a. waren alle Fahrkarten vergriffen. Sehr viele Sucher übernachteten in Bauernhäusern und Scheunen, um heute frühzeitig zur Stelle zu sein. Und nun die große Enttäuschung mit dem Frühgewitter. So dankbar der Landwirt den langersehnten Regen im Interesse seiner Feldfrüchte begrüßte, so ungelegen kam er den Beerensuchern. Es stimmte einem wehmütig, wenn man die bleichen Gesichter der (meistens) Armen sah, die in der Woche durch Arbeit verhindert, nun, nachdem sie keine Kosten und Mühen gescheut, sich des freien Sonntags beraubt sahen und nur mit soeben den „Boden bedeckten" Teilen, Körbern, Eimern u. a. wieder unverrichteter Sache dem Heim zu steuern mußten. Andererseits ließ es auch die Zornesader der Landleute schwellen, wenn man sah, daß der Ausschuß solcher Gäste sich an dem Eigentum anderer kalten Herzens vergreifen sah. Da war nichts sicher. Wir haben gesehen, daß Kartoffeln im Felde ausgerissen, Erbsen, Wurzeln und dergl. im Garten gestohlen, Stachelbeeren, Johannisbeeren u. a. abgepflückt; wir haben auch aus glaubwürdiger Quelle gehört, daß Kleidungsstücke, Milch u. a. entwendet worden. Der Landwirt gönnt ja den bedrängten Beerensammler gerne die Früchte seiner Waldungen, er erwartet aber auch andererseits, daß er nicht mit Undank belohnt wird, sonst sieht er sich gezwungen, in Zukunft seine Wälder zu schließen und der Unschuldige muß dann wieder mit dem Schuldigen leiden.

Dortmund, 7. Juli. In der vergangenen Nacht ist gegen 2¼ Uhr über Schüren-Aplerbeck ein Flugzeug erschienen und ließ 6 Bomben fallen. Dadurch wurden einige Arbeiterhäuser der Zeche Freie Vogel beschädigt. Menschen kamen nicht zu Schaden.

Münster, 6. Juli. Es sind dankenswerte Anregungen laut geworden, den Dienstmädchen vom Lande Ernteurlaub zu geben. Es wird Aufgabe der städtischen Hausfrauen sein, auf ihre Dienstmädchen in dem Sinne einzuwirken: daß sie jetzt auf dem Land für einige Wochen nicht nur ihren Angehörigen unersetzliche Dienste bei Einbringung der Ernte leisten können, sondern auch damit ein Werk der Vaterlandsliebe verrichten und den Sieg erringen helfen. Sachverständige Hilfe tut Not.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Zwei diebische Postaushelferinnen** in Berlin, Johanna Gebhardt und Mathilde Gerlach, wurden vom Schöffengericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatten sich Lebensmittelpakete angeeignet, die von armen Frauen an ihre im Felde stehenden Söhne gesandt waren.

§ **Wegen Kriegswuchers** wurde der Großschlächtermeister Julius Seeger von der Strafkammer zu einem Monat Gefängnis und 8000 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte 100 Zentner Teewurst mit einem Reingewinn von 4000 Mark verkauft.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Abendbericht.

WTB **Berlin,** 8. Juli, abends. (Amtlich.) Am Chemin des Dames, südöstlich von Panany-Filain, brachte uns ein Angriff beträchtlichen Raumgewinn und über 700 Gefangene ein. — Im Osten haben die Russen bei Stanislau erneut angegriffen und Gelände gewonnen.

TU **Münster,** 7. Juli. Vom stellv. Generalkommando wird uns mitgeteilt: Heute Nacht statteten einige feindliche Luftfahrzeuge in den frühen Morgenstunden dem Industriegebiet einen Besuch ab. Im ganzen wurden 8 Bomben abgeworfen und ein Sachschaden von etwa 2000 Mk. angerichtet. Industriebetriebe sind nicht getroffen. Verletzt wurde niemand.

WTB **Berlin,** 7. Juli. (Amtlich.) Generalfeldmarschall von Hindenburg und General der Infanterie v. Ludendorf sind zum militärischen Vortrag Sr. Majestät heute in Berlin eingetroffen.

Das Ergebnis der Vorträge Hindenburgs und Ludendorffs beim Kaiser.

TU **Berlin,** 8. Juli. Die gestrigen Vorteäge Hindenburgs und Ludendorffs beim Kaiser betrafen, wie der „B. Z" mitgeteilt wird, die militärische Seite der Fragen, die im Hauptausschuß des Reichstages angeschnitten worden. Nach den Vorträgen der beiden Führer unseres Heeres ist eine völlige Klärung herbeigeführt worden, so daß weitere Vorträge, wie wir hören, vorläufig nicht in Aussicht genommen sind. Im Gegensatz dazu ist die politische Seite aller Fragen noch nicht geklärt.

Große Offensive der Entente im Südwesten?

TU **Haag,** 8. Juli. Nach einer Londoner Bankmeldung dürfte die russische Offensive noch im laufenden Monat durch eine allgemeine Angriffsoperation auf dem östlichen Kriegsschauplatz (Saloniki, Rumänien, Kleinasien) begleitet werden.

TU **Rotterdam,** 8. Juli. Ein Mitarbeiter der „N. R. C." meldet seinem Blatte, daß die englische Regierung den General Smuts ersucht habe, den Befehl über die Truppen zu übernehmen, die in oder bei Palästina kämpfen.

Ein englischer Torpedojäger versenkt.

TU **Amsterdam,** 8. Juli. Reuter meldet aus London: Die Admiralität teilt mit, daß ein englischer Torpedojäger von einem feindlichen U-Boot in der Nordsee torpediert wurde. Das Fahrzeug ist gesunken. Ein Offizier und 7 Mann kamen ums Leben.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr. Halver i. W.

Bekanntmachung.

betreffend Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Koks und Briketts.

Auf Grund §§ 2, 3, 6 der Bekanntmachung über Regelung des Verkehrs mit Kohle vom 24. Februar 1917 (R. G. Bl. S. 167) und auf Grund §§ 1, 7 der Bekanntmachung über die Bestellung eines Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 28. Februar 1917 (R. G. Bl. S. 193) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Meldepflicht.

Gewerbliche Verbraucher von Kohle, Koks und Briketts unterliegen der Meldepflicht nach Maßgabe dieser Verordnung.

§ 2. Meldepflichtige Personen.

(1) Zur Meldung verpflichtet sind alle gewerblichen Verbraucher (natürliche und juristische Personen) mit einem monatlichen Verbrauch von 10 Tonnen (1 Tonne = 1000 kg) und darüber, und zwar auch Bundesstaaten, Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Verbände für ihre gewerblichen Betriebe.

(2) Meldungen brauchen nicht erstattet zu werden für Betriebskohlen der Staatseisenbahnen, Marinebunkerkohlen, Brennstoffe für landwirtschaftliche Betriebe und Gaswerke.

(3) Ferner sind von der Meldepflicht befreit Schiffsbesitzer, soweit ihr Bedarf von der Schiffsbunkerkohlenstelle gemeinsam gedeckt wird, sowie Zechenbesitzer, soweit sie selbst erzeugte Kohlen, Koks und Briketts zur Aufrechterhaltung ihres Grubenbetriebes (Zechenselbstverbrauch) oder zum Betriebe eigener Kokereien (mit oder ohne Nebenproduktenanlagen), Teerdestillationen, Generatorgas- und sonstiger Gasanstalten oder Brikettfabriken verwenden, wenn diese Werke in unmittelbarem Anschluß an die demselben Zechenbesitzer gehörige Zechenanlage errichtet sind.

(4) Weiter sind der Meldepflicht nicht unterworfen Bäckereien, Schlächtereien, Gastwirtschaften, Gasthöfe, Badeanstalten und ähnliche Betriebe, soweit sie dem täglichen Bedarf der in der Gemeinde wohnenden oder sich vorübergehend aufhaltenden Bevölkerung dienen, ohne Rücksicht auf die Höhe des Verbrauchs.

(5) Ob hiernach ein Verbraucher meldepflichtig ist, entscheidet im Zweifelfalle die für den Wohnort des Verbrauchers zuständige Ortskohlenstelle, beim Fehlen einer solchen die zuständige Kriegswirtschaftsstelle, wenn auch diese fehlt, die zuständige Kriegsamtsstelle.

§ 3. Inhalt der Meldung.

(1) Die Meldungen müssen unter Bezeichnung der Art und der Herkunft der meldepflichtigen Gegenstände (z. B. Oberschlesische Gaskohle, Ruhrzechenkoks, rheinische Rohbraunkohle, Niederlausitzer Braunkohlenbriketts) und unter Bezeichnung des Lieferers oder der Lieferer folgende Angaben enthalten:

a. Bestand am Anfang des Vormonats,
b. Zufuhr im Vormonat.
c. Bestand am Schluß des Vormonats,
d. Verbrauch im Vormonat.
e. Minderlieferung im Vormonat, soweit dadurch ein Betriebsausfall verursacht ist.
f. Bestellung für den laufenden Monat,
g. Bestellung oder voraussichtliche Bestellnng für den folgenden Monat.

(2) Die Angaben haben in Tonnen zu erfolgen.

§ 4. Meldefrist, Meldestelle.

(1) Die Meldung hat erstmalig in der Zeit vom 1. bis 5. Juli 1917 zu erfolgen. Der Zeitpunkt für weitere Meldungen wird später bekanntgegeben werden. Die Meldung ist in vier gleichlautenden Ausfertigungen zu erstatten an:

a. die für den Ort der gewerblichen Niederlassung des Meldepflichtigen zuständige Ortskohlenstelle, beim Fehlen einer solchen an die zuständige Kriegswirtschaftsstelle,
b. die für den Ort der gewerblichen Niederlassung des Meldepflichtigen zuständige Kriegsamtsstelle,
c. denjenigen Kohlenausgleich, der unter Berücksichtigung der Herkunft der meldepflichtigen Gegenstände zuständig ist,

Kohlenausgleich Essen:
für die im Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat vereinigten Zechen, die rheinischen Braunkohlengruben, die Zechen des Aachener Reviers, sowie die fiskalischen Zechen Obernkirchen, Ibbenbüren und am Deister — ausgenommen das Gebiet der Rheinischen Kohlenhandels- und Rhederei-Gesellschaft —,

Kohlenausgleich Mannheim:
für die Zechen des Saarbezirks, Lothringens der Pfalz, Bayerns, die Braunkohlengruben des Großherzogtums Hessen und das Absatzgebiet der Rheinischen Kohlenhandels- und Rhederei-Gesellschaft,

Kohlenausgleich Halle:
für die Braunkohlengruben in den Provinzen Brandenburg, Sachsen, Posen und Schlesien sowie im Regierungsbezik Cassel, ferner in den Herzogtümern Braunschweig und Anhalt,

Kohlenausgleich Dresden:
für die im Königreich Sachsen gelegenen Steinkohlenzechen und Koksanstalten sowie für die Braunkohlengruben des Königreichs Sachsen und des Herzogtums Sachsen-Altenburg,

Kohlenausgleich Kattowitz:
für die Steinkohlenzechen von Ober- und Niederschlesien,

Reichskommissar für die Kohlenverteilung, Berlin:
für die aus dem Auslande bezogenen Kohlen,
d. den oder die Lieferer des Meldepflichtigen.

(2) Wenn keine Ortskohlenstelle oder Kriegswirtschaftsstelle zuständig ist, fällt die Meldung zu a fort.

(3) Kommen mehrere Kohlenausgleichstellen oder mehrere Lieferer in Betracht, so sind an alle Kohlenausgleichstellen und alle Lieferer gleichlautende Meldungen zu erstatten.

(4) Der Zuständigkeitsbereich der Ortskohlenstellen und Kriegswirtschaftsstellen wird von diesen Stellen öffentlich bekanntgegeben.

§ 5. Art der Meldung.

(1) Die Meldungen die mit Namensunterschrift (Firmenunterschrift) des Meldepflichtigen versehen sein müssen, dürfen nur auf den amtlichen Meldekarten erstattet werden, die jeder Meldepflichtige bei der zuständigen (vergl. § 4 a) Ortskohlenstelle, beim Fehlen einer solchen bei der zuständigen Kriegswirtschaftsstelle, wenn auch diese fehlt, bei der zuständigen Kriegsamtsstelle gegen eine Gebühr von Mk. —,15 für vier zusammenhängende Karten beziehen kann. Auch die im Falle des § 4 Abs. 3 noch weiter erforderlichen Meldekarten sind dort einzeln erhältlich.

2. Hat ein Meldepflichtiger Betriebe an verschiedenen Orten, so müssen für jeden Betrieb die Meldungen gesondert erfolgen.

3. Jeder Meldepflichtige hat sich in der auf der Meldekarte näher angegebenen Weise als zu einer bestimmten Verbrauchergruppe zugehörig zu bezeichnen. Falls ein Meldepflichtiger nach der Art seines gewerblichen Betriebes zu mehreren Verbrauchergruppen gehört, ist maßgebend, zu welcher Verbrauchergruppe der wesentlichste Teil seines Betriebes gehört. Im Zweifelsfalle entscheidet die zuständige Ortskohlenstelle, beim Fehlen einer solchen die zuständige Kriegswirtschaftstelle, wenn auch diese fehlt, die zuständige Kriegsamtstelle.

§ 6. Weitergabe der Meldungen seitens der Lieferer.

1. Jeder Lieferer, dem eine Meldekarte zugegangen ist (§ 4 d), hat sie ohne Verzug seinem eigenen Lieferer weiterzugeben, bis sie zu dem Lieferer gelangt ist, der die meldepflichtigen Gegenstände unmittelbar von der Grube bezieht oder selbst erzeugt.

2. Bedenken gegen die Angaben einer Meldung hat der Lieferer auf einem gesonderten Blatt der Kriegsamtsstellen mitzuteilen.

§ 7. Zweck der Meldung.

Durch die in Vorstehendem festgesetzte Meldepflicht wird an dem bisherigen Verfahren, nach dem jeder gewerbliche Verbraucher die von ihm benötigten meldepflichtigen Gegenstände sich selbst zu beschaffen versucht, nichts geändert die Beschaffung wird lediglich der Kontrolle durch den Reichskommissar unterworfen, der dadurch die Unterlagen für etwa notwendige Abänderungen erhält.

§ 8. Ausnahmen.

Auf Antrag ist die zuständige Kriegsamtstelle befugt, Ausnahmen von den Bestimmungen der vorstehenden Bekanntmachung zu bewilligen.

§ 9. Anfragen und Anträge.

Anfragen und Anträge, die diese Bekanntmachung betreffen, sind an die zuständige Ortskohlenstelle, beim Fehleu einer solchen an die zuständige Kriegswirtschaftsstelle, wenn auch diese fehlt, an die zuständige Kriegsamtsstelle zu richten.

§ 10. Strafen.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden nach der eingangs erwähnten Bestimmung des § 7 der Bekanntmachung vom 28. Februar 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Brennstoffe erkannt werden, auf die sich die Zuwiderhandlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 11. Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt am 1. Juli 1917 in Kraft.

Berlin, den 17. Juni 1917.

Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung.
Fuchs.

Die Meldekarten sind heute den Ortskohlenstellen übersandt worden.

Mit Bezug auf § 8 vorstehender Bekanntmachung wird mitgeteilt: Die Industrie tritt nicht in die Kontrolle der Ortskohlenstellen über, sondern verbleibt bei der Kriegsamtnebenstelle Siegen. Den Ortskohlenstellen sind Listen übermittelt worden, welche Firmen bis jetzt bezüglich ihrer Kohlenversorgung von der Kriegsamtnebenstelle Siegen kontrolliert werden. Die Ortskohlenstellen erhielten Anweisung, diese Listen durch Meldungen an die Kriegsamtnebenstelle zu vervollständigen und im übrigen die kleineren Betriebe, die bisher durch den Ortshandel ihre Kohlen bezogen haben, in Kontrolle zu übernehmen.

Dauber.
Hauptmann und Vorstand.

Amt Halver.

Standesamt. Kriegs-Familien-Unterstützung.

Für die Zeit vom 10. bis einschließlich 28. ds. Mts. ist das Geschäftszimmern für **Standesamtssachen und Unterstützungs-Angelegenheiten** (Zimmer 6) **nur Vormittags von 10 bis 12 Uhr geöffnet.**

Halver, den 7. Juli 1917.

Der Amtmann.

Amt Lüdenscheid.

Durch Beschluß der Amtsvertretung vom 24. Mai 1917 ist an Stelle des aus dem Vorstande ausgeschiedenen Fabrikanten Herrn Ernst Altrogge aus Altroggenrahmede der Fabrikant Herr Rudolf Berghaus aus Ahelle für den Rest der Funktionsperiode, das ist bis 31. 12. 1917, als Mitglied des Vorstandes der Amtssparkasse Lüdenscheid gewählt.

Die Wahl hat die Bestätigung der Aufsichtsbehörde gefunden.

Lüdenscheid, den 5. Juli 1917.

Der Amtmann: Strosser.

Meldekarten und Mitteilungen über **Arbeits- und Wohnungswechsel Hilfsdienstpflichtiger** können bei Bedarf von den Arbeitgebern bezw. Arbeitnehmern im Amtshause auf Zimmer Nr. 7 abgeholt werden.

Lüdenscheid, den 7. Juli 1917.

Der Amtmann.

Brotscheine des Landkreises Bochum.

Der Kreisausschuß des Landkreises Bochum gibt bekannt, daß Brotscheine des Landkreises Bochum, die bei der Abgabe die Bäcker und Händler ein mehr als eine Kalenderwoche zurückliegendes Datum der Gültigkeit tragen, verfallen sind und zum Bezuge von Mehl in den Stadt- und Landkreisen des Regierungsbezirks Arnsberg nicht mehr angenommen werden. Die Bäcker und Händler des Kreises Altena müssen also, wenn sie Brotmarken des Landkreises Bochum erhalten, diese innerhalb 8 Tagen nach Ablauf der Gültigkeit der zuständigen Ortsbehörde des Kreises Altena abliefern, andernfalls wird ihnen Mehlersatz nicht gegeben.

Altena, den 4. Juli 1917.

Der Landrat: Thonee.



Zur Einmachzeit

empfehle:

Einkochgläser

bewährte Systeme

½ bis 2 Liter Inhalt.

Einmachhäfen

½ bis 6 Liter Inhalt.

Einmachtöpfe

blau niedrige und hohe in verschiedenen Grössen.

Schwere braune Einmachtöpfe

15 bis 70 Liter Inhalt.

Einkochapparate.

Pergamentpapier und Salizyl-Pergamentrollen.

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.,
Kirchstrasse 5.

Arbeiter und Arbeiterinnen
sowie einen
Lehrling
für unser Kontor gesucht.
Piepenstock & Co.,
Halver.

Aparte Neuheiten
in hochfeinem
Briefpapier
Mappen
Kasetten
Kurzbriefe
etc. etc.
vorrätig in der
Buchhandlung
Wilh. Bell jr., Halver.

Viehsalz
halte stets auf Lager.
C. Zimmermann, Ohl Bez. Cöln.

Fahrpläne
für das Sommerhalbjahr
gültig ab 1. Juli ds. Js.
der Königlichen Eisenbahn-Direktion Elberfeld
zu 60 Pfennig
sind zu haben
in der Buchhandlung
Wilh. Bell jr., Halver.